

Paibacher Zeitung.



Nr. 138.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5-50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 fr. Mit der Post ganzl. fl. 17, halbj. fl. 7-50.

Dienstag, 19. Juni.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere pr. Zeile 6 kr.; bei öfteren Wiederholungen pr. Zeile 8 fr.

1877.

Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 15. Juni d. J. dem Präsidenten des Landesgerichtes in Wien Franz Babitsch in Anerkennung seiner vielfährigen vorzüglichen Dienstleistung das Ritterkreuz des Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 11. Juni d. J. dem Postmeister Franz Binder in Kalwang in Anerkennung seiner vielfährigen treuen Dienstleistung und seines gemeinnützigen Wirkens das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen geruht.

Am 16. Juni 1877 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien das XVII. Stück des Reichsgesetzblattes, vorläufig blos in der deutschen Ausgabe, ausgegeben und versendet. Dasselbe enthält unter

Nr. 44 die Verordnung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 11. Juni 1877, womit Gebührensverbesserungen für die zu Hilfeleistungen bei Ueberschwemmungen verwendeten Militärdetachements kundgemacht werden;

Nr. 45 die Verordnung des Finanzministeriums vom 14. Juni 1877 über die Errichtung von Zollabfertigungsstellen an der österreichisch-russischen Grenze in Zbaracz, Stala, Kalaharowka und Oschowiec.

(Wr. Ztg. Nr. 136 vom 16. Juni 1877.)

Nichtamtlicher Theil.

Die Orientfrage im ungarischen Abgeordnetenhaus.

Unter lebhafter Spannung der anwesenden Abgeordneten beantwortete der Herr Ministerpräsident v. Tisza in der Sitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses vom 15. d. M. die vom Abgeordneten Franzhi am 16. Mai an die ungarische Regierung gerichtete Interpellation in der orientalischen Frage in nachstehender Weise:

„Der Abgeordnete Franzhi hat am 16. Mai folgende Interpellation an mich gerichtet: Hat die ungarische Regierung das auf die orientalischen Angelegenheiten bezügliche sogenannte Berliner Memorandum, die Beschlüsse der Konstantinopler Konferenz und das Londoner Protokoll gutgeheissen? und, wenn dies der Fall war, wie kann sie ihre diesbezügliche Entschliessung einerseits mit dem Pariser Frieden, andererseits mit den Interessen Ungarns vereinbaren?“

Nach dem, was ich bezüglich dieser Angelegenheiten bereits wiederholt zu sagen die Ehre hatte, kann ich diese Interpellation sehr kurz beantworten. Was die Stellung der ungarischen Regierung, das heisst der ungarischen einer- und der österreichischen andererseits, gegenüber

der auswärtigen Politik betrifft, so legte ich mehrmals dar, daß beide Regierungen Einfluß auf dieselbe haben und demzufolge auch für die Richtung und Tendenz der auswärtigen Politik verantwortlich sein müssen; daß aber jeder einzelne Act dieser auswärtigen Politik das Resultat einer gemeinsamen Vereinbarung sein soll, das gehört nicht zu den Möglichkeiten, und — um beim Gegenstande zu bleiben — ich möchte wissen, wer in dem Falle, als mit den Vertretern anderer Mächte binnen einigen Tagen irgend eine Vereinbarung getroffen werden muß, immer zu erklären gezwungen wäre: „Ich gehe nach Hause, bevor ich unterschreibe, um mit den österreichischen und ungarischen Ministern zu conferieren.“ Aber, indem ich dies im allgemeinen bemerkte, will ich nicht unterlassen, auf die Frage bezüglich der erwähnten Dokumente zu antworten, und ich meinerseits kann sagen, daß ich der Ansicht war und bin, jene Dokumente entsprächen dem, was ich wiederholt als die Richtung der auswärtigen Politik der österreichisch-ungarischen Monarchie bezeichnete, das heisst: Ausgangspunkt und Zweck jedes Einzelnen war, wenn möglich den Frieden zu erhalten und das Schicksal der in der Türkei lebenden Christen in einer Weise zu verbessern, daß deswegen keine den Interessen der Monarchie und unseres Vaterlandes widersprechenden Gestaltungen zustande kommen sollten. (Lebhafte Zustimmung.) Da ich, wie gesagt, in allen diesen Dokumenten das entschiedene Streben nach diesem Ziele sehe, so stimme ich mit ihrer Tendenz überein. Wie ich dies mit den Interessen unseres Landes vereinbare, darauf ist die Antwort schon in dem Vorhergegangenen enthalten.

Auf die Frage, wie ich es mit dem Pariser Frieden vereinbare, kann ich nur erwidern, daß die Mehrheit dieser Actenstücke durch sämtliche Mächte, welche den Pariser Frieden unterzeichneten, zustande kam, und die Gültigkeit nicht nur derselben, sondern auch des Berliner Memorandums von dem Beitritte sämtlicher Pariser Tractatmächte bedingt war, wie denn auch die Ereignisse bewiesen haben, daß, als eine dieser Mächte sich dem Berliner Memorandum nicht anschloß, von niemand der Versuch zur gewaltsamen Durchführung oder die österreichisch-ungarische Regierung mit den Pariser Tractatmächten in Gegensatz zu bringen, gemacht wurde. Nun bin ich aber der Ansicht, daß die authentische Interpretation dieser Verträge die Gesamtheit der Mächte ist, welche diese unterschrieben haben. Da ich darin nichts sehe, was im Widerspruch stünde mit den Interessen der Monarchie und unseres Landes; da ich die Verbesserung des Loses der Christen in der Türkei, welche neuere, die Interessen unseres Vaterlandes schädigende Gestaltungen nicht nach sich zieht, nicht als im Widerspruche mit unseren Interessen stehend halten kann, so hat mich die Tendenz dieser Dokumente mit

Beruhigung erfüllt, und ich hielt mich nicht für berufen, meine Mißbilligung oder Nichtbilligung auszudrücken. Ich bitte meine Antwort zur Kenntnis zu nehmen. (Zustimmung im Centrum.)

Hierauf ließ sich Franzhi in eine längere Erörterung der verschiedenen Phasen der Orient-Krise ein, analysierte insbesondere die Thätigkeit der Diplomatie, griff schließlich die Regierungspolitik an und meinte, daß jeder gute Patriot dieselbe noch beweisen werde. Ministerpräsident Tisza replicierte, er sei überzeugt, daß Franzhi, wenn der Gang der Ereignisse die Politik der Regierung beleuchten wird, vieles von dem zurückziehen werde, was er zur Beschuldigung der Regierung vorgebracht habe. Es sei Pflicht der Regierung, lieber vorläufig ihr Vorgehen tadeln zu lassen, als eine Politik zu befolgen, die gegen die Interessen des Gesamtstaates gerichtet wäre. Nicht nur habe unsere Politik nicht den Ausbruch des Krieges herbeigeführt, sondern aus einer entgegengesetzten Politik hätte ein uns näher berührender Krieg resultiert. Was die Behauptung Franzhi's betreffe, daß die Mächte uns entfremdet seien, könne er versichern, daß die fremden Mächte nie größeres Vertrauen, Freundschaft und Herzlichkeit gegen Oesterreich-Ungarn an den Tag gelegt haben als jetzt. Auch was Franzhi vom Einflusse des Drei-Kaiser-Bündnisses gesprochen, sei falsch. Nie werde unser König aus purer Freundschaft gegen einen fremden Herrscher dulden, daß seine Minister eine den Interessen des Staates zuwiderlaufende Politik befolgen. Die Antwort wurde hierauf mit großer Majorität zur Kenntnis genommen.

Zwei englische Ministerreden.

Eine Berliner Korrespondenz der „Königlichen Zeitung“ betont lebhaft die Friedensreden der englischen Minister. Insbesondere sei das Wort Lord Derby's sehr bemerkenswerth, England müsse zwar stets bereit sein, seine Interessen zu verteidigen, wenn sie angegriffen würden; das größte Interesse für England aber sei der Friede. „Dies kann die Voraussetzung, England werde in einer übersehbaren Zeit nicht leicht aus seiner Neutralität heraustreten, nur bestätigen. Wenn in Berlin auf die ersten Nachrichten über den Inhalt der Gortschakoff'schen Antwort an Derby hin der zweifelhafte Eindruck vorhergesehen wurde, welchen die wichtigsten Stellen über Konstantinopel und die Darbanelen in London hervorbringen würden; wenn man jener annahm, daß England diesen unbestimmten, elastischen Wendungen gegenüber vielleicht seine Vorbehalte machen werde, so wurde doch stets darauf aufmerksam gemacht, daß eine solche reservierte Haltung Englands den Gortschakoff'schen Eröffnungen gegenüber ein Aufgeben der englischen Neutralität schwerlich zur Folge haben werde. In dieser Beziehung sind die friedlichen Aeußerungen der englischen Minister, nachdem die Gor-

Feuilleton.

Die Türkei. Ihre Hilfsquellen und Widerstandsfähigkeit.

Von Friedrich v. Hellwald.

(Fortsetzung.)

Man kann freilich die Frage aufwerfen, ob es sich für den Angreifer lohnt, zur Belagerung dieser Festungen zu schreiten, die, wenn noch so energisch und geschickt geleitet, jedenfalls eine sehr langwierige, zeitraubende sein müßte. Bringt der Gegner das Prinzip der Umgehungen in großem Stille zur Anwendung, so gestaltet sich die Lage der Vertheidigung viel trüber. Die geographische Lage des bulgarischen Festungsvierecks ist nämlich insofern eine äußerst ungünstige, als es nur den Osten des langgestreckten Landes und nichts als diesen deckt. Wie ich schon oben entwickelte, ist der ganze Westen und das Centrum von festen Positionen entblößt, und die Natur der Dinge bringt es mit sich, daß die größte Menge der türkischen Streitkräfte innerhalb dieses Festungsvierecks concentrirt sein muß. Auch ist es für den Feind keine allzu schwierige Aufgabe, durch Scheinmanöver die Meinung zu erwecken, daß wirklich weittragende Operationen gegen das Biered geplant seien, und dadurch die Türken zur Ansammlung ihrer Hauptmacht in diesem Raume zu verlocken, während ansehnliche Heereskörper des Feindes im Centrum ziemlich unbehelligt gegen den Balkan vordringen können, wenn ihm die dis-

poniblen Kräfte dies erlauben. Wären solchergestalt die Festungen in ihrem Wirkungskreise lahmgelegt, so erübrigte den Türken als letzte Vertheidigungslinie nur mehr die Kammböhe des Balkan selbst. Gerade diese letzte Linie scheint mir jedoch, nach allem zu urtheilen, die schwächste zu sein. Unsere geographischen Vorstellungen vom Balkan haben seit F. Kanik' bahnbrechenden Forschungen in diesem Gebiete eine wesentliche Wandlung erlitten, und kein Mensch, welcher mit den diesbezüglichen Arbeiten vertraut ist, wird mehr die Unwegsamkeit dieses Gebirges als Hindernis für Truppen gelten lassen, welche ihren Pfad durch die Schluchten und über die Kämme des Kaukasus zu finden wußten. Auch gibt es der Pässe eine Menge, und darunter leicht passierbare, wie der Schibla-Balkan, welche fernab von den ostbulgarischen Festungen liegen und gerade ins Herz von Rumelien hinabführen. Dazu kommt, daß der ganze Balkan durchaus bewohnt, und zwar ausschließlich von Bulgaren bewohnt ist, welche eben hier dem Feinde die wichtigsten Dienste zu leisten vermögen.

Was Kanik erzählt, läßt ahnen, daß der türkische Generalstab von der Beschaffenheit und Wegsamkeit dieses Gebirges keineswegs die klarsten und richtigsten Begriffe besitzt, sonst würde er längst für eine entsprechende Befestigung der wichtigsten Uebergänge Sorge getragen haben, und es ist zu befürchten, daß die leitenden Offiziere in St. Petersburg hinsichtlich des Balkan weit besser Bescheid wissen als die Türken selbst. Naürlich ist der Uebergang über den Balkan immerhin ein schweres Stück Arbeit, keine unmögliche Leistung aber, wie die Geschichte des Jahres 1828 beweist. Bitter rächt

sich an den Türken dann die Sorglosigkeit, womit sie den Eisenbahnbau betrieben, indem sie überall nur Torfos, nirgends vollendete Strecken besaßen. Im thrakischen Maritza-Thale zieht allerdings der Schienenweg bis Belowa mit einer Abzweigung nach dem bulgarischen Zamboly am Südfuße des Balkan. Die hochwichtige Verknüpfung dieser Linie mit Schumla und der Linie Barna-Rustschuk, wobei freilich der Balkan zu überschreiten gewesen wäre, fehlt jedoch und reducirt den strategischen Werth beider Linien auf ein sehr bescheidenes Maß. Hat der Feind einmal die Balkan-Höhen gewonnen, so ist eine Vereinigung der südlich und nördlich von diesem Gebirge stehenden Streitkräfte der Türken eine Unmöglichkeit. Die Vertheidigung der Hauptstadt lastet dann allein auf den in Rumelien disponiblen Truppen.

Wie bei der Donau, zeigt sich auch hier die übermäßige Länge der zu vertheidigenden Angriffsfront als deren größter Nachtheil. Immerhin hat die Natur hier eine solche Menge von Hindernissen aufgestapelt, daß die türkische Armee ihres bisherigen Rufes nicht würdig wäre, wenn es ihr nicht gelänge, den Feind lange, sehr lange Zeit aufzuhalten. Auf einen raschen Gang der Operationen kann sich wol niemand g'statt machen.

Der Kriegsschauplatz in Asien.

Um die Ueberschau zu vollenden, welche diese Aufsätze bezwecken, erübrigt uns blos noch, auf den asiatischen Kriegsschauplatz einen flüchtigen Blick zu werfen. Derselbe fällt gänzlich nach Armenien, einem Lande, welches dermalen unter drei Staaten vertheilt ist. Der nördlichste Abschnitt mit dem malerisch berühmten

tschakoff'sche Antwort schon bekannt war, gewiß orientierend. Man darf auch nicht übersehen, daß, wenn sich Fürst Gortschakoff in den beiden Hauptpunkten: Dardanellen und Konstantinopel, unbestimmt ausdrückte, europäische Einverständnisse vorbehielt und sich zu binden vermied, auch das Derby'sche Schreiben, mit Ausnahme des Suezkanal-Punktes, nach allem, was man hört, an Präcision etwas zu wünschen übrig ließ. Gortschakoff ließ sich diesen relativen Mangel in seiner Antwort nicht entgehen. Er mochte vorhersehen, daß sich daraus möglicherweise ein weiterer Gedankenaustausch entwickeln könnte, dies aber das Vorgehen Rußlands auf den Kriegsschauplätzen zum mindesten nicht behindern werde."

Ueber die hier besprochenen Reden schreibt man noch der „Königlichen Zeitung“ aus London vom 12ten d. M.: „Lord Salisbury hielt gestern zwei Reden, in denen er es sich angelegen sein ließ, die Besorgnisse vor einer planmäßigen Schädigung englischer Interessen durch Rußland nach Kräften zu beschwichtigen. Die erste war die Erwiderung auf die von Lord de Mauley im Oberhause ausgesprochenen Bedenken über das stetige Vordringen Rußlands in Central-Asien und die Gefahren, die dadurch dem indischen Reiche in der Zukunft drohten. Wenige Stunden darauf kam Lord Salisbury in einer Nachtschrede auf denselben Gegenstand zurück. Das war beim Jahresbankette der „Merchant Taylors School“, woselbst unter andern Gästen auch Lord Derby, Mitthab Pascha und Dr. Schlemmer anwesend waren. Bei dieser Gelegenheit geißelte der edle Lord die mitunter übertriebenen Besorgnisse vor Rußlands heimtücklichen Plänen und warnte davor, nicht in allem und jedem eine Bedrohung der mittelbaren oder unmittelbaren Interessen Englands zu erblicken. Jene müßten von diesen wohl unterschieden werden, und jedes Ministerium, welches letztere preisgäbe, würde sicherlich mit Schimpf und Schande vom Parlamente gestürzt werden. „Was die mittelbaren Interessen betrifft, könnte es — so bemerkte der Redner weiter — in gewissen Fällen allerdings unsere Pflicht sein, sie mit Entfaltung unserer ganzen Macht zu verteidigen. Aber wann immer, meine Herren, jemand zu Ihnen über die Bedrohung unserer mittelbaren Interessen sprechen sollte, dann empfehle ich Ihnen, derartige Angaben mit großer Vorsicht aufzunehmen. Es ist ganz außerordentliche Umsicht nöthig, bevor eine Regierung den Reichthum, die Wohlfahrt und die Freiheit, die wir besitzen, auf das Spiel setzt, bevor sie den Frieden der Welt bricht und vielleicht alle Schrecken des Krieges über Europa ergießt, und zwar nicht zur Wahrung wirklicher Ehre, sondern einer Theorie und einem Gespenste zuliebe. Es ist allgemein anerkannt, daß es Wahnsinn wäre, für eine Idee in den Krieg zu ziehen, schlimmer aber noch wäre es, dies aus bloßer Gespenstfurcht zu thun. Ich möchte diejenigen, die sich durch ihre Einbildungskraft zu einer düsteren Anschauung der vorliegenden Frage verleiten ließen, auffordern, zum mindesten zu erwägen, was unsere Pflicht sein würde, wenn alles, was sie glauben, der Wahrheit entspräche. Im letzten deutsch-französischen Kriege waren beide Heere mit ebenbürtigen Waffen ausgerüstet; der Unterschied bestand aber darin, daß die Franzosen ihre Gewehre losfeuerten, sobald ihr Feind nur am fernen Gesichtskreise erschien, während die Deutschen warteten, bis er ihnen nahegerückt war. Die Folge davon ist sattsam bekannt. Nun will ich nicht eben sagen, daß wir einen Feind haben, obwohl es allgemein angenommen wird, daß dieser Krieg gegen die Interessen Englands geplant wurde. Ich meinerseits glaube, daß er von einem anderen Gesichtspunkte aufgefaßt werden kann. Aber angenommen, die allgemeinere Auffassung sei die richtige, so ist es doch immer weiser, abzuwarten, bis der Feind uns in die Schußweite

kommt und bis unsere Heere ihm mit unwiderstehlicher Wirkung auf den Leib rücken können, als daß wir ihm gestatten sollten, sich selbst den Kampfplatz auszuwählen, und daß wir ihm durch Wüsten und unwegsame Bergketten folgen müßten. Dies sei als bloße Theorie hier erwähnt. Denn so viel mir bekannt, gibt es keine Thatfachen, die mich zu der Behauptung berechtigen könnten, daß wir einen solchen Feind haben. Dem englischen Volke geziemt es vor allem, sich seines alten Rufes würdig zu zeigen und dieser Angelegenheit mit jener Ruhe und Klugheit ins Auge zu schauen, welche des Muthes bester Theil ist. Hier im Herzen Englands — so schloß er seine Rede — werden wir, wie ich zuversichtlich hoffe, diejenigen Tugenden finden, die uns glücklich durch die Krise hindurchhelfen werden, nämlich jene Ruhe und Festigkeit, die einen panischen Schrecken nicht mit thatfächlicher Gefahr, Gespenster nicht mit Wirklichkeiten verwechselt, die aber in wirklicher Gefahr und wirklicher Bedrohung unserer Interessen letztere um jeden Preis und mit allen Opfern wirksam verteidigen wird, bis zur Erreichung eines guten Zieles."

Von den Gästen der Tafelrunde wurden diese Äußerungen mit lebhaftem Beifalle aufgenommen. Im Munde Salisbury's konnten sie auch gar nicht überraschen, da er seit seinem Auftreten in Konstantinopel als Haupt derjenigen Partei im Kabinete betrachtet wird, die den Plänen Rußlands mit geringerem Mißtrauen folgt und jedem entschiedenen Vorgehen gegen sie bisher gewehrt haben soll. Auffälliger mag es erscheinen, daß Lord Derby die Bemerkungen seines Kollegen durchaus guthieß, sie als bewundernswürdig bezeichnete und sich vollständig mit ihnen einverstanden erklärte. Ja er sprach wo möglich noch eindringlicher für die Erhaltung des Friedens.

Die „Englische Korrespondenz“ gibt folgenden Auszug aus der Rede Lord Derby's. Lord Derby begann mit der Bemerkung, er wolle die Versammlung nicht mit Lobpreisung der englischen Verfassungszustände behelligen. Natürlich hielten die Engländer ihre Verfassung für die best jemals dagewesene; so viel sei jedenfalls gewiß: eine Peerskammer wie die englische zu schaffen, sei schwer und ein Ersatz dafür nicht leicht zu finden. „Eine zweite Kammer ist immer eine Schwierigkeit für die gewesen, deren Schicksal es war, für festländische Staaten Verfassungen zu machen. Ist die zweite Kammer so stark, um wirklich Macht zu haben, so kann sie leicht ihre Macht ein wenig zu ernst auffassen und störend werden, und ist sie zu schwach, so kann sie leicht lächerlich werden.“ Nach einem witzigen Vergleiche des englischen Oberhauses mit dem Unterhause fuhr Lord Derby fort, in politischer Hinsicht könne er eigentlich nur die Beweisgründe seines Freundes, des Marquis of Salisbury, wiederholen, er halte sie für ausgezeichnet. Gewiß hätten namentlich die Leiter der auswärtigen Politik keine Sinecure. „Ich vermute, sehr wenig Menschen haben bei diesem geschäftigen Stande der Dinge weniger Ruhetage und Ruhestunden gehabt als der, der jetzt die Ehre hat, zu ihnen zu sprechen. Ich stimme mit jedem Worte meines Freundes überein.“ Würden britische Interessen angegriffen, so seien sie zu verteidigen; daran sei aber vor allem zu denken: das größte aller britischen Interessen sei der Friede. Ueberall auf der ganzen Erde habe England politische oder andere Beziehungen; keine zwei Länder irgendwo auf dem Erdballe könnten Krieg beginnen, ohne daß die Interessen irgend eines Reiches dadurch geschädigt würden. „Wir sind daher verpflichtet, im Gedächtnisse zu haben, daß unsere Aufmerksamkeit nicht auf irgend einen besondern Theil beschränkt werden darf. Wir haben zu überlegen, wie der Zustand der Dinge auf der ganzen Erde ist, und auch die Gefahr zu überlegen, uns

in einem Theile der Welt in Feindseligkeiten einzulassen, während wir uns an einer andern Stelle, wo unsere Interessen viel mehr bedroht wären, vielleicht der nothwendigen Bertheidigung entäußern. Ich sage das nur in allgemeiner und theoretischer Art; was mich anbetrifft, der ich so viele Jahre auswärtige Politik getrieben, so bin ich von wenigen Dingen so fest durchdrungen wie davon, daß selbst kluge Menschen zukünftige Ereignisse gar nicht voraussehen können. Daher geht es mit wie Mr. Canning. Jrgend einer erklärte ihm, Krieg müsse kommen, früher oder später. Mr. Canning's Antwort war: dann lieber später! — Nun, ich bin derselben Ansicht wie Canning."

Die Kämpfe im Duga-Passe.

Ueber die Details der am 4. d. M. im Duga-Passe stattgefundenen Kämpfe zwischen Suleiman Pascha und den Montenegrinern geht dem „Pester Lloyd“ — angeblich aus offizieller Quelle durch Oberst v. Hasenkampf — folgende Darstellung zu:

Suleiman Pascha rückte am Morgen des 4. Juni mit drei starken Colonnen zu gleicher Zeit vor und stieß nach kurzem Marsche auf die Montenegriner. Die Avantgarde leitete sofort das Gefecht ein, und da die Vorposten der ersteren weit über ihre vortheilhaften Positionen vorgeschoben waren, so zogen sie sich successiv zurück. Die montenegrinische Vorhut, aus 2 Bataillonen bestehend, hatte vermuthlich die Aufgabe, den Feind zum Entrollen seiner disponiblen Streitkräfte zu veranlassen, welches Manöver jedoch nicht vom gewünschten Erfolge begleitet war. Am Duga-Passe bei Goravica und Krstac stießen die Türken auf das Gros der Montenegriner, 17 Bataillone stark, wovon die Hauptmacht, aus acht Bataillonen bestehend, bei Krstac unter dem Befehle des Wojwoden Bulotić stand.

Die Artillerie der Montenegriner war sehr vortheilhaft placiert und brachte den Türken gleich im Beginn bedeutende Verluste bei. Der Kampf wurde immer erbitterter, und da die Stellung der bei Goravica stehenden Türken einen Moment in Gefahr war, isoliert zu werden und eine Ueberflügelung befürchtet wurde, sandte der Kommandierende eine Halbbrigade als Unterstützung, um die bereits seit vier Stunden in der Action befindlichen Truppen theilweise abzulösen, wodurch dem Kampf eine entschiedene Wendung zugunsten der Türken gegeben wurde. Die Türken verloren dabei 1800 Gewehre, da der Kampf schließlich als Messerkampf fortgeführt wurde. Im Moment, als die türkische Halbbrigade in die Action trat, war das Schicksal des Tages nahezu zugunsten der Montenegriner entschieden, die die natürlichen Fortificationen mit vieler Bravour verteidigten und außer den 1800 Gewehren auch mehrere türkische Fahnen erbeuteten. Es wurde mittlerweise 2 Uhr mittags. Beide Theile bewiesen durch die bedeutende Anzahl von Todten, daß es ihnen an kriegerischen Tugenden nicht fehle, aber die Montenegriner konnten schließlich nicht Stand halten.

Eine mit einem Regimente Rizams und einer Batterie bei Somitani zwischen das Centrum und den linken Flügel der Montenegriner geworfene Angriffscolonnen zwang diese zum Aufgeben der Stellung, und wurden diese bis Piva zurückgeworfen. Die Montenegriner hatten 600 Mann an Todten, worunter viele Wojwoden, verloren. Unter denselben befindet sich auch ein Hauptanführer, während zwei andere schwer verwundet sind. Die Türken besetzten Krstac und Muratovica, ein kleiner, aber günstig gelegener Ort zwischen ersterem und Goravica ungefähr bei Golja, der aber selten auf Karten ersichtlich ist. Die Verluste der Türken, welche viel gelitten haben, werden auf 2000 Mann geschätzt. Der Kampf wurde erst bei einbrechender Dämmerung abgebrochen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 18. Juni.

Die juristische Kommission des österreichischen Herrenhauses beendete diesertage ihre Berathung über das vom Abgeordnetenhaus beschlossene sogenannte Buchergesetz für Galizien und die Bukowina. Der Gegenstand soll auf die Tagesordnung der nächsten Herrenhausitzung, die in wenigen Tagen stattfinden dürfte, gesetzt werden.

Die meisten ungarischen Blätter, auch die oppositionellen, besprechen die Antwort des Ministerpräsidenten Tisza auf die Interpellation Franzi's über die orientalische Frage mit Befriedigung, verzeichnen mit besonderer Beruhigung den Passus über Neugealtungen, mit Genugthuung die Äußerung über den streng verfassungsmäßigen Geist des Königs und anerkennen, daß eine feindliche Haltung gegen Rußland unberechenbar gewesen wäre.

Der Kaiser von Deutschland ist am 15. d. abends von Berlin mit seinem Gefolge nach Gms gereist.

Eine offizielle Note der französischen Regierung weist die Behauptung der abellwollenden Organe zurück, daß die politische Aenderung vom 16. Mai den Handel und die Industrie störe. Die Note weist detailliert nach, daß die Handelskrise, die im Jahre 1876 begonnen, eine allgemeine in Europa war, signalisiert

Goltscha-See und der Hauptstadt Erivan ist russisch; der Osten, die Provinz Azerbeidschan mit der handeltreibenden Großstadt Tabris gehört dem Schah von Persien; der Rest endlich ist der Hohen Pforte unterworfen; die Hauptstadt dieses türkischen Armeniens ist die Festung Erzerum. Am Agghry Dagh, den wir besser unter seinem biblischen Namen Ararat kennen, stoßen die Grenzen der drei Staaten zusammen. Ganz Armenien ist ein Terrassenland, eine massive Hochstufe zwischen Kleinasien und dem erasischen Plateau, der einigende Gebirgsknoten, dem die wichtigsten Ströme Vorderasiens entquellen. Die Terrassen liegen alle in beträchtlicher Höhe, was sie aber besonders auszeichnet, das sind die mächtigen, in 3800 bis 4400 Meter culminierenden Langketten, welche überall und nach allen Richtungen die Plateaulandschaften durchziehen. Neben diesen Gebirgsketten breiten sich die steppenartigen Tafelländer von verschiedener Höhe aus, welche wenig Wasser besitzen, nur sehr dünn bevölkert sind und geradezu jeder Art von Waldbeständen entbehren; während in den tief eingeschnittenen Thälern und an den Berghängen dagegen eine üppige Vegetation gedeiht, welche endlich ein excessives Klima mit strengem Winter und dürrer, heißem Sommer haben. Gegen Norden hin stürzt das armenische Hochland zu der tiefen, vom Rion und Kur durchflossenen Thalspalte hinab, welche es von dem schroffen Gebirgswalle des Kaukasus trennt.

Wer eine Beschreibung der armenischen Landschaft liebt, ohne sich näher mit der Topographie dieses Gebietes zu befassen, könnte leicht zur Ansicht kommen,

daß die Position der Türken auf den gedachten Hochplateaux eine von Natur aus unbezwingliche sei. Auch hat es in der That nicht an Stimmen gefehlt, welche ein feindliches Eindringen in türkisch-Armenien fast als ein Werk der Unmöglichkeit zu schildern geneigt waren. Man wies darauf hin, daß auf den Gebirgen und Plateaux zwischen 1900 und 2200 Meter im Juli noch Schnee liege, das achalichio-imeretinsche Scheidegebirge, das gegen den Rion hin abfällt, nur spärlichen Baumwuchs aufweise, während das iralietische Gebirge zunächst dem Kur und seine weiteren Ausläufer vielfach und oft in meilenweiter Ausdehnung die nackten Felsen präsentieren. Das weitläufige Plateau von Tschaldyr, dünn bevölkert, ohne Vegetation und ohne Communicationen, sei eine natürliche Schranke für jede Offensivbewegung des Feindes, auch die Provinz Ardahan baumlos und nur von elenden Straßen durchzogen, zum Ueberflusse aber durch unübersteigliche Randgebirge umschlossen. Solche trennen sie von dem tief eingeschnittenen, für Armeen durchaus unwegsamen Thale des Tschorok im Westen, vom Plateau von Erzerum im Süden und jenem von Kars im Osten. Zudem haben die Türken alle günstigen Positionen aufs stärkste besetzt und außerdem die Grenzfestungen Ardahan, Kars und Bajazid, welche letztere unmittelbar am Südhange des großen Ararat liegt, angeblich aufs beste armirt. Erzerum endlich, zwischen welchem und Kars das 2200 bis 2500 Meter hohe Soghantli-Gebirge sich erhebt, sei in einen Waffenplatz ersten Ranges umgewandelt.

(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

wirkliche Anzeichen einer Besserung in den verschiedenen Geschäftszweigen, und führt in dieser Beziehung namentlich den Finanzmarkt, die Schiffsindustrie, die Zuckerraffinerie, die Seidenindustrie in Lyon und das Hüttenwesen in St. Etienne an. Schließlich sagt die Note, die Krise scheint in Abnahme begriffen, und könne man hoffen, daß mit der Befestigung der Ordnung und des Friedens alsbald die Prosperität der Geschäfte wiederkehren werde.

Ueber die englischen Rüstungen schreibt man der „A. A. Z.“ aus Malta vom 9. d.: „Das gestern von London gelommene englische Privatdampfschiff „Minos“ brachte eine Quantität von Provisionen für verschiedene Fregatten der Flotte, sowie für das Militärhospital, das Kommissariat und das Ingenieur-Departement. Hierunter sind auch 1000 Fässer Pulver, wovon wir schon einen solchen Vorrath hier haben, daß bei einem Unglücksfall ein Theil der Stadt in die Luft fliegen würde. Heute hat sich das Gerücht verbreitet, daß von Portsmouth ein Panzergeschwader in der Richtung nach Gibraltar und Malta abgegangen sei, mit versiegelten Instructionen, welche erst in unseren Gewässern zu eröffnen sind. Ungewöhnlicherweise nahmen diese Schiffe zwei Infanterie-Regimenter an Bord. Man vermuthet daher, daß sie nach Suez bestimmt sind. Die Einschiffung dieser Truppen ging so geräuschlos vor sich, daß selbst die englischen Blätter bisher hievon noch keine Meldung machen.“

Die italienische Deputierten-Kammer hat das Definitiv-Budget für 1877 mit 200 gegen 9 Stimmen genehmigt. Die Einnahmen sind auf 1,398,409,598 Lire 81 Centesimi, die Ausgaben auf 1,390,109,202 Lire 51 Centesimi festgesetzt, die Activreste aus den Vorjahren betragen 237 Millionen Lire, die Passivreste 269 Millionen. Der Finanzminister erklärte, daß voraussichtlich aus der Gebarung des Jahres 1877 sich ein Ueberschuß von 8 1/2 Millionen Lire ergeben würde; unter Heranziehung der Activ- und Passivresten aber ergab sich ein Defizit von 94 1/2 Millionen Lire, welches durch Erhöhung der schwebenden Schuld-Schatzbons und statutenmäßig zu leistende Vorschüsse der Banken, aber nicht durch neue Banknoten — und durch theilweise Heranziehung der Kassefonds gedeckt werden soll. Da sich am 30. April d. J. für 212,315,100 Lire Schatzbons in der Circulation befanden — Maximum 300,000,000 Lire — und die Banken 43,500,000 Lire — Maximum 79,000,000 Lire — beigestellt hatten, so verbleiben zur Zeit noch 123,184,900 Lire außerordentlicher Hilfsquellen verfügbar, wozu dann die Kassefonds pro 1. Mai im Betrage von 153,861,599-07 Lire kommen, so daß für die Besorgung des Kassefonds vorgesorgt ist.

In die niederländische Deputierten-Kammer wurden endgiltig 27 Liberale und 14 Nichtliberale gewählt (doch werden zwei engere Wahlen nothwendig), so daß die Liberale, welche 5 neue Sitze gewannen, jetzt über 48 von 80 Sitzen verfügen.

Ueber die vom russischen Botschafter Grafen Schwaloff in London abgegebene jüngste russische Note fehlen noch immer positive Nachrichten. Ueber den Inhalt derselben erhält die „N. fr. Pr.“ aus Berlin von unterrichteter Seite Andeutungen, welche das bisher Mitgetheilte ergänzen. In der ziemlich vage gehaltenen Note soll nur das Eine positiv sein, daß Rußland jedwede Schädigung englischer Interessen am Suezkanal abgelehnt und bestimmt erklärt, die Action nicht auf Egypten auszudehnen. Auch bezüglich Armeniens sagt Rußland zu, es werde nichts anstreben, was Englands Interessen am persischen Golf beeinträchtigen könne. Die Frage der Besetzung Konstantinopels im Verlaufe des Krieges ist nicht berührt und nur erklärt, Rußland wünsche nicht den Besitz Konstantinopels, dagegen sind die Forderungen, betreffend die christlichen Provinzen der Türkei, sehr weitgehend, obschon von den griechischen Landesbehörden nicht besonders geredet wird. Der schwierigste Punkt ist die Dardanellen-Frage, bezüglich welcher eine gründliche Aenderung des bisherigen Zustandes gefordert wird. — Der Zar wird nächste Woche Truppeninspicirungen vornehmen. Die Bularester Festlichkeiten wurden infolge dessen um zehn Tage verschoben.

Der rumänische Senat nahm das Gesetz, betreffend die Emission von 30 Millionen Hypothekarscheinen, in der von der Kammer beschlossenen Fassung an.

Die türkische Regierung richtete eine telegraphische Circular-Depesche an ihre auswärtigen Vertreter, in der sie ihnen mittheilte, sie habe ihre Armee-Oberkommandanten telegraphisch schon beauftragt, das rothe Kreuz gemäß der Genfer Convention aufs gewissenhafteste zu respectieren.

Falls die Ruhe auf Kreta gestört werden sollte, hat sich die türkische Regierung entschlossen, die Garnisonen von Cyprien und Rhodus dahin zu dirigieren, ebenso auch den Rhedive aufzufordern, Truppen dorthin zu schicken.

Das ägyptische Truppencontingent ist vorgestern in Konstantinopel eingetroffen. — Der Sultan geht nächstens nach Adrianopel, um die Befestigungsarbeiten zu besichtigen.

Aus Lima, der Hauptstadt von Peru, wird gemeldet, daß der Oberst Bierola, welcher sich gegen den Präsidenten der Republik Peru, General Prado, erhoben hatte und schon in verschiedenen Treffen geschlagen wurde, am 7. d. M. gefangen genommen worden ist.

(Ergebnis der Hossjagden.) Das Gesamtergebnis der im Mai dieses Jahres stattgefundenen Hossjagden auf Auer- und Schildhühner im Gehege Neuberg war folgendes: Es wurden im ganzen abgeschossen 71 Auer- und 13 Birkhühner, davon schoß Sr. Majestät der Kaiser 11, Kronprinz Rudolf 4, der Großherzog von Toscana 18 Auerhühner, letzterer überdies noch 5 Birkhühner; dann schoß Prinz Leopold von Baiern 11, Fürst Taxis 3, Graf Werba 2, FML. Baron Mondel 6 und FML. v. Latour und SM. Baron Beck je 1 Auerhahn ab.

(Das Denkmal Peters des Großen in Karlsbad.) In Karlsbad wurde am 12. d. M. auf dem Hirschenprung die Enthüllung der vom Professor Seidan aus Prag gewidmeten und nächst dem Kreuze aufgestellten Büste Peters des Großen vorgenommen. Anwesend waren bei dieser Feier Dr. Kobl als Regierungsvertreter, Bürgermeister Eduard Kroll, der Pope der russisch-griechischen Kirche, einige russische Kurgäste etc. Herr Seidan eröffnete die Feier mit einer Ansprache, in welcher er sein Werk dem Schutze der Stadtverwaltung empfahl. Nach der Enthüllung des trefflich in Stein ausgeführten Denkmals dankte der Bürgermeister dem Herrn Seidan für die Widmung. Der Redner gedachte hierbei auch des Rittes, den Peter der Große auf einem ungestalteten Bauerpferde auf die Höhe des „Hirschenprunges“ bis zu dem Platze, wo gegenwärtig das Denkmal steht, unternommen hat. Der Redner schilderte ferner den „Hirschenprung“ als den für Karlsbad bedeutungsvollsten historischen Ort, unter welchem sich auch nach wissenschaftlichen Forschungen der Born der Karlsbader Heilquellen befindet.

(Hagelwetter in Berlin.) Ueber das letzte Hagelwetter, von dem Berlin heimgesucht wurde, wird nachträglich gemeldet: „Der Schaden, welcher durch den Hagel angerichtet wurde, beläuft sich auf mehrere Millionen Mark. Auf dem Lehrter Bahnhof beträgt der an den Scheiben der Glaswölbung angerichtete Schaden mehrere tausend Mark. Auf dem Hamburger Bahnhof wurden 4000 Fensterscheiben, im Kroll'schen Garten gegen 5000 Lampenglocken zertrümmert. Das Zinkdach des Generals-Palais wurde von den Schloffen förmlich durchlöchert, im kaiserlichen Palais und in der Passage schlug der Hagel die dicken Glasdecken durch. In einzelnen Bezirken blieb kein Oberlicht ganz, in dem Straßenzuge von der Stralauerbrücke bis zur Schillingbrücke blieb nicht eine einzige Straßenlaterne unversehrt.“

(Abnorme Hitze.) Die Hitze auf dem Trocadero in Paris war in den letzten zwei Tagen so fürchtbar, daß von den 800 dort beschäftigten Arbeitern 600 zu arbeiten aufgehört haben. Die Unternehmer lassen, um ihre Arbeiter zu verhindern, pures Wasser zu trinken, mit Cizianbitter und Kam vermishtes Wasser verteilen.

(Der Ball bei Rothschild.) Der am 11. d. M. im Palais des Pariser Rothschild abgehaltene glänzende Ball wird von einem Correspondenten der „Frankf. Ztg.“ in folgender Weise geschildert: „Das Hotel des Barons Alphons von Rothschild war gestern Abend (11. d.) der Schauplatz eines Ballsfestes, wie Paris es seit den Tagen des Kaiserreiches nicht so glänzend und luxuriös gesehen hat. Den Anlaß zur Veranstaltung des Festes bot ein Familienereignis. Die Tochter des Barons Alphons, bekanntlich an ihren Wiener Confin verheiratet, erstete ihre Eltern vor etwa zwei Monaten mit einem Entschens, welches acht Tage nach seiner Geburt Jehovah geweiht wurde. Kaum waren die Folgen dieser vom unerbittlichen Geseße Moses geforderten Operation vom Säuglinge glücklich überstanden, als er unter der Obhut eines Arztes und eines ganzen Stabes von Ammen, Wärterinnen und Leibwachen nach Paris gesendet wurde, um von seinen Großeltern ihren zahlreichen Verwandten, Freunden und Bekannten in aller Form vorgestellt zu werden. Baron Alphons vollzog die Einführung des jüngsten Sprößlings der Millionen-Dynastie in die Gesellschaft mit entsprechendem Glor. Gegen zweitausend Einladungen wurden ausgesendet, und ich zweifle, daß zehn Dutzend dieser Karten unbenuzt geblieben seien. Die Salons, deren fabelhaften Reichthum ich nicht schildern mag, waren in einen Blumengarten verwandelt, ein Heer von Lalaien war vom Fuße der großen Treppe bis zum Eingang in die Salons in Doppelreihe aufgestellt, der Hausherr und die Hausfrau empfingen ihre Gäste am Eingange und führten sie direct zur Wiege, die in der Mitte des letzten Salons stand und in der der junge Rothschild in einer förmlichen Spigenvoile lag. Der zukünftige Banquier war, aufrichtig gestanden, nicht sehr leutselig. Die vielen Complimente, mit denen er überhäuft wurde, unterhielten ihn offenbar nur mittelmäßig und nachdem er eine Weile mit ziemlich mißvergünstigter Miene postiert hatte, begann er so heftig zu schreien und zu strampeln, daß man ihn ins Schlafzimmer abführen mußte. Die Gäste Rothschilds anzuzählen, wäre ein undankbares Beginnen. Man müßte den „Nobiliaire de la Franco“, den „Annuaire diplomatique“ und aus dem Adresskalender alle Banquiers von größerem als Bechnmüllionen-Kaliber aufschreiben, wollte man nur eine annähernd genaue Liste der Anwesenden liefern. Man sah fabelhafte Toiletten und blendenden Schmuck. Natürlich wurde getanz, und zwar mit einem Entrain und einer Ausdauer, als markierte das Thermometer draußen eine Carnevals- und nicht eine erstickende Hundstags-temperatur. Dem Balle folgte ein Souper, bei welchem wahre Berge der prächtigsten Trauben, Pfirsiche, Ananas, Melonen und Erdbeeren bewundert und verzehrt wurden. Die Sonne brannte schon recht heiß auf das Asphaltplaster nieder, als die letzte Equipage aus dem Thorwege des Hotels rollte und die seit zwei Stunden überflüssigen Wachlichter der Festsäle ausgelöscht wurden.“

(Romische Ehescheidung.) Aus Hamburg wird gemeldet: Ein Standesbeamter in einem benachbarten Kirchspiel hatte eine Ehe zu schließen und der Sicherheit und Bequemlichkeit halber das Protokoll im voraus eingetragen. Das Brautpaar erscheint; aber zum großen Verdruss des Standesbeamten erklärt

der Bräutigam, statt Ja zu sagen, Nein, denn „er hat eben was von de Brat hört.“ Alles Zureden hilft nichts; das Brautpaar entfernt sich wieder. Der Standesbeamte geht ärgerlich im Zimmer auf und ab und simuliert, wie er sein Protokollbuch wieder in Ordnung bringen soll, welches durch die nicht vollzogene Ehe höchlich verunstaltet ist. Da tritt zu seiner großen, aber freudigen Ueberraschung das Brautpaar wieder ein. Die Braut hat dem Bräutigam auf dem Heimweg Vorstellungen gemacht: „Dat wer doch recht slecht von di, dat du mi dat andahn heft. Du kriegst woll'n Frn, aberst mi nimmt nu na den Schimp keen Minsh.“ Der Bräutigam wird weich, und sie fährt fort: „Wenn wie seggen, du wullst, aber id wull nicht, denn künn ich doch of noch'n Mann kriegen.“ Besagt, gethan; das Brautpaar kehrt um und tritt beim Standesbeamten ein. Der Bräutigam beginnt: „Id hew mi besonnen.“ — „Schön“, sagt erstent der Standesbeamte, „aber nu ordentlich: N. N., wollen Sie diese u. s. w. zur Frau?“ — „Ja“, sagt der Bräutigam. — „N. N., wollen Sie diesen u. s. w. zum Mann?“ — „Ja“, sagt die Braut. — „Ne, dat geft nich“, sagt der Bräutigam; aber der Standesbeamte fährt ihn an: „Wat seggt is, dat is seggt. Nu schriwt de Namens anner!“

Lokales.

(Freiherr von Conrad.) Der Herr Statthalter von Niederösterreich, Freiherr Conrad von Eibesfeld, hat sich zu seiner Erholung auf seine Besitzung Weisened bei Lebring begeben.

(Justizprüfungen.) Im Jahre 1876 wurden in Oesterreich im ganzen 495 praktische Justizprüfungen vorgenommen. Hievon entfallen auf den Sprengel des k. k. mährisch-schlesischen Oberlandesgerichtes in Graz 37, und zwar 24 Richteramts-Prüfungen, 9 Advokaturprüfungen und 4 Notariatsprüfungen.

(Plenarversammlung.) Die erste ordentliche Plenarversammlung des größeren Ausschusses der Kreditinhaber der krainischen Escompte-Gesellschaft in Laibach findet Sonntag den 24. d. M. um 10 Uhr vormittags im städtischen Gemeinderathssaale statt. Gegenstände der Verhandlung sind: 1. Rechnungsjahresbericht pro 1876. 2. Bericht der Rechnungs-Revisionskommission pro 1876. 3. Wahl von sechs Comitémitgliedern (Senatoren). 4. Wahl von drei Rechnungs-revisoren pro 1877.

(Das Mausoleum für Anastasius Grün in Thurnamhart.) In dem Heimatschloße unseres heimischen Dichters und Patrioten Anton Graf Auerperg, im waldumrauschten Thurnamhart, wird mit großem Eifer an der Erbauung eines Mausoleums für den Verstorbenen gearbeitet. Der im romanischen Stile angelegte Quadersteinbau ist, wie man der „Presse“ aus Laibach schreibt, schon sehr weit vorgeschritten; derselbe wurde auf einem hohen, die Umgebung beherrschenden Punkte im Parke errichtet. Eine schöne Feier war die Legung des Grundsteines. In diesen Grundstein wurde eine Metallkapsel eingelassen, in welcher eine Widmungsschrift des Baues, eine Photographie und ein Autograph des Dichters, einige Exemplare seiner Dichtungen, die von der „Concordia“ in Wien dem Dichter zu seinem 70. Geburtstag gewidmete Medaille und Wiener und Grazer Journale mit Berichten über die Jubelfeier und den Tod Auerpergs enthalten sind.

(Zur Hebung des österreichischen Weinexportes.) Der krainischen Handels- und Gewerbe-Kammer in Laibach wurde kürzlich der nachstehende Bericht des k. k. österreichischen Consuls in Genf, Herrn von Schack, seitens des hohen k. k. Handelsministeriums zur beachtenden Kenntnisaahme mitgetheilt. Da die in demselben angeführten Daten für alle Weinproduzenten und Weinhandler Oesterreichs — in erster Linie allerdings für jene ungarischer und dalmatiner Weine — von Interesse sind, so theilen wir dieselben hiemit vollinhaltlich mit. Wer erwähnt, die Hebung des österreichischen Weinexportes bezweckende Bericht lautet:

„Nachdem die Preise der französischen conranten Weinsorten in letzter Zeit einen nicht unerheblichen Aufschlag erlitten haben, und diese Weine — besonders aus dem südlichen Frankreich — in meinem Consulatebezirke in bedeutenden Quantitäten abgesetzt werden, so möchte vielleicht der Augenblick günstig sein, Versuche anzustellen, ungarische und dalmatiner Weine auf diesem Platze einzuführen. Gewöhnliche rothe und weiße Naturweine aus dem südlichen Ungarn und aus Dalmatien, wenn deren Preise nicht über 35—40 Franken per Hektoliter loco Genf zu sehen kommen, möchten hier leichten Absatz finden, und würde es sich für dortige Exporteure und Weinsirmen ersten Ranges gewiß lohnen, nach sorgfältiger Prüfung der Transportkosten Versuche mit einer größeren Sendung über Marseille anzustellen. Es müßte zu diesem Behufe der Exporteur sich einen Correspondenten in Marseille sichern, an welchen die Ware franco Hasenquai zu adressieren wäre und welche Firma dieselbe per Bahn an die Käufer in der Schweiz weiter zu befördern hätte. Obwol im Handel mit französischen Weinen hier der Gebrauch besteht, daß der Käufer am Platze kauft, Transport und Douane bei Empfang der Sendung bezahlt und die Factura mittels Tratte auf 3—6 Monate herrin gebracht wird, so glaube ich doch nicht, daß man für das erste Debut mit ungarischen und dalmatiner Weinen von den hiesigen Käufern den Kauf auf ungarischen und dalmatiner Plätze würde erzielen können, und müßte — bis diese Weine auf hiesigem Platze bekannt sind, von den dortigen Exporteuren, welche über hinreichende eigene Mittel verfügen, ein erster Versuch in angeführter Weise angestellt werden. Der Weiconsum in der Westschweiz steigt von Jahr zu Jahr und hiermit auch die Einfuhr von gewöhnlichen Weinen — sollte nun den Verheerungen der Reblaus in Frankreich kein Einhalt gethan werden können, so würden sich die hiesigen Preise noch bedeutender emporschnellen, und scheint es mir schon jetzt am Platze, ernste Studien für die Gewinnung des hiesigen

Marktes anzustellen und selbst Einfuhrversuche zu wagen, die, wenn auch für die erste Zeit wenig lohnend, später sehr gewinnreich werden können. Es versteht sich von selbst, daß man keine Weine zu Markte bringen dürfte. Ordinaire Rothweine aus Soude-Departement du Gard 1876 in guter Qualität kommen in Genf, mit Einschluß des Zolles, jedoch ohne Octroy, auf 42 Franken die 100 Liter zu stehen. Die Genfer Landweine verkaufen sich: 1876er Rothwein zu 43-46, 1875er Weißer zu 47-48, 1876er Weißer zu 37-40 Franken der Hektoliter. Die Frachtpreise von Marseille oder Genua nach Genf stellen sich auf 4 Franken, der schweizerische Einfuhrzoll auf 3 Franken die 100 Kilogramm. Betreff weiterer Auskünfte stelle ich mich den Exporteuren, welche einen ersten Versuch mit ordinären ungarischen und dalmatiner Rothweinen machen wollen, mit Vergnügen zur Verfügung und bitte das hohe k. k. Ministerium, die betreffenden Handelskammern hievon gütigst verständigen zu wollen. Der k. und k. Konsul in Genf: von Schäch.

(Das Schauturnen des Laibacher Turnvereins.) Sonntag Vormittag um 10 Uhr wurde das vom Turnrathe des Laibacher Turnvereins beschlossene Schauturnen im großen Turnsaale der hiesigen Oberrealschule unter zahlreicher Betheiligung seitens der Turner wie auch seitens des zusehenden Publikums vorgenommen. Nachdem die zur Production Erschienenen vom Vereinsvorstande durch eine der Gelegenheit angepaßte kurze Ansprache begrüßt worden waren, begannen unter Leitung des Turnlehrers Herrn Schmid zunächst die dem Schauturnen entnommenen Ordnungs- und Freilübungen mit Eisenstäben. Dieselben wurden von allen Turnern gemeinsam und mit anerkannter Präcision durchgeführt. Ihnen reihte sich das Turnen an den Geräthen an. Daselbe wurde in zwei Riegen ausgeführt, von der ersten auf dem Barren und Reck und von der zweiten auf dem Barren und Pferde. Auch diese Übungen wurden durchwegs mit Eleganz und schulgerechter Correctheit vorgenommen und erwarben sich die ungetheilte Anerkennung aller Zuseher. Den Schluß des Turnens bildete ein geordnetes Rükturnen auf dem Reck und Barren, welches den besonders geübten Kräften Gelegenheit bot, eine Reihe sehr geschmackvoller, eben so schön als sicher durchgeführter Übungen einfacher und zusammengesetzter Art, letztere theilweise selbst bis zu künstlerischer Vollendung, zur Aufführung zu bringen. Hochbefriedigt und unter wärmster Anerkennung der gediegenen Leistungen des Laibacher Turnvereins und in erster Linie dessen verdienstvollen Lehrers Herrn Schmid verließen die Zuseher das bis zum Schluß mit Aufmerksamkeit verfolgte Schauturnen, an welchem sich im ganzen circa 24 Turner activ betheiligt hatten. Auch der Verein darf seine gestrige erste Production mit Befriedigung als eine in jeder Hinsicht gelungene bezeichnen, und wird gut daran thun, derartige, die Liebe zur Turnerei sowie den Sinn für Zusammengehörigkeit gewiß nur in wohlthuernder Weise fördernde Productionen des öftern zu veranstalten. Auch sind wir überzeugt, daß dieselben in unserer jungen und älteren Herrenwelt, in deren Kreisen die Erkenntnis der hohen Nützlichkeit eines guten und sachgemäß geleiteten Turnunterrichtes verhältnismäßig noch viel zu wenig verbreitet ist, als ein mächtiger Sporn zum Eintritte in den Verein und zur activen Betheiligung an seinen Übungen wirken würde. — Dem alten Wahrspruche: „Nach gethaner Arbeit ist gut ruhen,“ — allerdings in der den „schweren Zeiten“ entsprechend modernisirten Form: Nach gethaner Arbeit läßt sich gut — kneipen — wurde der Turnverein des Nachmittags gerecht, indem er sich sehr zahlreich — böse Jungen behaupten sogar zahlreicher als beim Schauturnen — am „grünen Berge“ einfand und in einer daselbst improvisierten gemüthlichen Nachmittagskneipe sans façon die Strapazen des Vormittags intra pocula wieder wettmachte. Wohl bekomms!

(Neuer Gütertarif.) Mit morgigem Tage tritt ein neuer Tarif für den direkten Transport von Eilgütern und gewöhnlichen Gütern zwischen Stationen der k. k. priv. Kaiser-Franz-Josefsbahn einerseits und Stationen der k. k. priv. Kaiserin Elisabethbahn, sowie der k. k. priv. Kronprinz Rudolfsbahn andererseits in Kraft, wodurch die bisher für die betreffenden Relationen bestandenen Tarife aufgehoben werden.

(Kürzeste Eilzugsverbindung von Wien nach Kärnten und Südtirol.) Die Südbahn wird mit 1. Juni l. J. eine direkte, außerordentlich beschleunigte Zugverbindung von Wien nach Kärnten, Südtirol — und im weiteren Anschlusse auch bis Verona — herstellen, indem sie den Wiener Abend-Postzug (geht 9 Uhr 30 Minuten, künftig 9 Uhr abends von Wien)

von Graz aus über Marburg und Klagenfurt als Eilzug nach Franzensfeste und Verona führt. In der Richtung nach Wien wird der früh von Verona abgehende Tiroler Eilzug ab Franzensfeste über Klagenfurt und Marburg als Eilzug bis Graz weitergeführt und dort an den nach Wien abgehenden Abend-Postzug, welcher in Wien um 6 Uhr 23 Minuten morgens eintrifft, in Anschluß gebracht. Diese Züge führen direkte Wagen erster und zweiter Klasse zwischen Wien und Verona und findet daher für Reisende nach Kärnten, Tirol und Verona, sowie auch zurück kein Wagenwechsel statt. Zwischen Wien und Franzensfeste gehen mit diesen Zügen auch Wagen dritter Klasse; die anschließenden Tiroler Eilzüge (Verona-Franzensfeste) jedoch führen nur erste und zweite Klasse. Die ganze Fahrdauer von Wien nach Verona beträgt nur 25, jene von Verona nach Wien 25 1/2 Stunden. Zollamtliche Gepäcksrevision findet auf dieser Route nur bei eventueller Passirung der italienischen Grenze, also nur ein einziges Mal, und zwar in Ala, statt.

(Aus Töpliz in Unterkrain.) Seit der Eröffnung der Badesaison bis zum 14. Juni l. J. sind im Bade Töpliz bei Rudolfswerth im ganzen 131 Personen, inbegriffen das k. k. Militär und Landvolk, zum Kurgebrauch eingetroffen, darunter die Herren: Joh. Vorlicovic, k. k. Oberlieut.; Vinzenz Gutsch, Bahnbeamter; Eduard Roitler, Hausbes.; Friedrich May, Handlungscommis; Martin Matensek, Theolog; Knubert Drengl, Zwangsarbeitshaus-Adjunct; Hugo Lurt, Handelsmann; Anton Fröhlich, Privatier; Sajo Franz, und J. K. Milliz, Buchdruckereibesitzer, mit Familie, sämmtliche aus Laibach; Josef Selat aus St. Kanzian; Aliepsich, k. k. Oberlieut. i. P.; Felix Paulin, Handlungscommis aus Gail; Georg Rump aus Wötting; Drinschke aus Semie; Johann Hautsch, k. k. Regimentsarzt; Jakob Petric aus Oberlaibach; Josef Eppich mit Frau aus Mös-wald. Johann Beršoj, Pfarrer aus Stopic; Josef Jalic aus Schwarzenbach; Johann Schusteršic aus Semie; Jakob Mehora, Karl Fischer, beide aus Rudolfswerth; Jakob Fritz aus Rieg; Georg Kern aus Rittersdorf, und Josef Bahovec, Staatsbahnbeamter aus Wien; — ferner die Frauen: Maria Rösner aus Neffenthal; Franziska Stabic aus Tschernembl, Maria Ogrinz aus Nassenfuß; Anna Rabenstein, Johanna Kastler und Katharina Wraich, letztere drei aus Rudolfswerth, und Theresia Widmer, aus Laibach. — Der Besuch des Bades war bisher ein für die erste Hälfte des Juni nur mittelmäßiger, umso mehr, als die bisherige Witterung gerade heuer für Badende sehr günstig war, doch hofft man in den ferneren Wochen auf einen zahlreichen Besuch.

(„Neue illustrierte Zeitung.“) Die Nummer 25 der Wiener „Neuen illustrierten Zeitung“ bringt nachstehende Illustrationen: Herzog v. Broglie. — Die Einäscherung von Gelschid im Raschinkanal bei Braisa. — Die Fahnenweihe der bulgarischen Legion in Plojescht. — „Stille Wasser.“ Nach dem Gemälde von E. Fajsy. — Der Amulettverkäufer. Nach dem Gemälde von S. Siemiradzki. — Die Explosion der türkischen Panzerfregatte „Sesil“ am 26. Mai 1877. — Türkische Heerführer: Kauf Pascha, Redib Pascha, Ahmet Eyub Pascha. — Sulaiman Paschas Einmarsch in den Dugapah. — Text: Der Mutter Schuld und Sühne. Von Josef Rant. — Die soziale Frage und der Darwinismus. Von Dr. Th. Herkha. — Der orientalische Krieg. Redigiert von Schweizer-Lerchenfeld. — Zu den Kriegsilustrationen. — „Stille Wasser.“ — Pessimisten. Roman in zwei Bänden. Von F. v. Stengel. (Schluß.) — Türkische Sprichwörter. — Der Amulettverkäufer. — Kleine Chronik. — Schach. — Silberräthsel. — Räthselprung. — Korrespondenzkasten.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laib. Zeitung.“) Wien, 18. Juni. In der ungarischen Regnicolar-Deputation wurde das österreichische Nuntium verlesen und beschlossen, in einem zweiten Nuntium eingehend zu antworten und gleichzeitig die Entsendung eines Subcomités zur Fortführung der Verhandlungen vorzuschlagen. Jalic legte ein Separatvotum vor.

Berlin, 18. Juni. Der „Reichsanzeiger“ publiciert einen vom Fürsten Bismarck contrasignierten kaiserlichen Erlaß betreffend die Aufnahme eines vierprozentigen Reichsanlehens von 77.731.321 Mark.

Konstantinopel, 18. Juni. Die ägyptischen Truppen sind nach Barna abgegangen. Eine Depesche Mukhtar vom 16. Juni signalisiert ein Gefecht bei Maschert und große Verluste auf russischer Seite. — Die Kammer strich 300,000 Pfund vom Budget. Am Mittwoch findet der Schluß der Kammer statt.

Ragusa, 17. Juni (N. fr. Pr.) Eine Depesche aus Cetinje meldet, daß die Türken mit 3000 mit Proviant beladenen Pferden in Niksic eingerückt sind. Details fehlen.

Bukarest, 17. Juni. (Presse.) Fürst Milan von Serbien fährt am Mittwoch wieder nach Plojescht. Das Armeekommando sowie das Hauptquartier befinden sich noch in Plojescht. Die Ministerkrise ist gänzlich beseitigt; es tritt kein neuer Minister in das Kabinett.

Bukarest, 17. Juni. (N. W. Tgl.) Niksic hatte eine einstündige Besprechung mit dem russischen Reichskanzler. Fürst Gortschakoff betonte wiederholt, daß der Zar nur von einem einzigen Wunsche geleitet werde, nämlich von dem, die Lage der orientalischen Christen ohne Unterschied der Nationalität und Religion zu verbessern. Inbetreff Serbiens erklärte Gortschakoff unumwunden, daß seiner Meinung nach das Fürstenthum völlig neutral bleiben sollte, wodurch allein Rußland in Stand gesetzt werden könnte, seinerzeit für die legitimen Interessen Serbiens etwas zu thun. Auch der Großfürst Nikolaus sprach sich dahin aus, daß das Operations-terrain auf Serbien nicht ausgedehnt werden könnte. — Ganz verlässlichen Nachrichten zufolge hat der Zar den Fürsten Milan sehr wohlwollend empfangen, aber das Thema einer eventuellen Action Serbiens nicht berührt.

Telegrafischer Wechselkurs

vom 18. Juni. Papier = Rente 71.— Silber = Rente 66.30. — Gold = Rente 72.70. — 1860er Staats-Anlehen 111.60. — Bank-Aktien 782.— Kredit-Aktien 142.60. — London 126.— Silber 111.60. — R. l. Milnz-Dukaten 5.98. — Napoleons'or 10.07. — 100 Reichsmark 61.85.

Wien, 18. Juni. Zwei Uhr nachmittags. (Schlußkur.) Kreditactien 142.70, 1860er Lose 111.75, 1864er Lose 130.50, österreichische Rente in Papier 60.95, Staatsbahn 229.25, Nordbahn 189.—, 20-Frankenstücke 10.07 1/2, ungarische Kreditactien 134.—, österreichische Francobank —, österreichische Anglobank 68.50, Lombarden 77.50, Unionbank 45.75, austro-orientalische Bank —, Lloydactien 336.—, austro-ottomanische Bank —, türkische Lose 12.25, Kommuna-Anlehen 92.—, Egyptische —, Goldrente 72.60.

Angekommene Fremde.

Am 18. Juni. Hotel Stadt Wien. Pars, Kanter und Wolf, Kaufleute, Wien. — Wolf, Km., Budapest. — Kerzovic, Ungarn. Hotel Elephant. Würzinger, Eisi. — Hölzl Anna, und Hölzl, Mohacs. — Glöbočnik, Eisner. — R. v. Schöppl, Bahn-Direktor, Bischofsdorf. — Kavcic, Grundbuchsführer. — Glöcklich, Prag. — Hohenhof, Bahnbeamter, Willach. — Zagodiz A., und Zagodiz Heinrich, Klatsch. — Dr. Stein, Münden. — Gajo, Nagy. — Treffer, Beamter, Marburg. — Berthold, Kriegsfeldretär, und Sussa, Landesbuchhaltungsvorstand, Parenzo. — Nagy, Km., Wien. Hotel Europa. Ritter v. Schwarzenfeld, Gutsbesitzer, Graz. — Schirza f. Frau, Greis. Mohren. Spitzer, Agram. — Kerzöl, Laibach. Kaiser von Oesterreich. Bachso, Triest.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with columns: Juni, Zeit der Beobachtung, Barometerstand in Millimetern auf 0.75 reducirt, Lufttemperatur nach Celsius, Wind, Anhalt des Stimmes, Niederschlag in Millimetern. Data for 18. Juni: 7 U. Mg. 740.10 +14.8 W. schwach heiter; 2 „ N. 740.00 +22.8 S.W. schw. theilw. heiter; 9 „ Ab. 740.02 +15.2 S.D. schwach heiter.

Morgens heiter, tagsüber wechselnde Bewölkung, herrlicher Abend, mondheile Nacht. Das Tagesmittel der Wärme + 17.5°, um 1° unter dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: Ottomar Dambars.

Dankfagung. Für die zahlreiche Betheiligung an dem Leichenbegängnisse unseres armen Bruders Alois Puschin sprechen den tief gefühlten Dank aus die trauernden Hinterbliebenen. Laibach am 17. Juni 1877.

Börsenbericht. Wien, 16. Juni. (1 Uhr.) Die Börse war wesentlich günstiger als gestern. Die Kurse besserten sich und der Verkehr war nicht ohne Leben.

Large table with multiple columns listing market prices for various goods and securities. Columns include 'Waren', 'Gold', 'Silber', 'Actien von Banken', 'Actien von Transport-Unternehmungen', 'Pfundbriefe', 'Prioritäts-Obligationen', 'Devisen', 'Geldsorten'. Includes sub-sections for 'Grundenlastungs-Obligationen' and 'Nachtrag'.